

Abend Music Lebensmusik

**Konzertreihe
für Alte Musik in Innsbruck**

Saison 2003 / 2004



Kalendarium

2003/2004

27. 9. 28. 9.	Vom Stillen und Geheimnisvollen Peter Waldner, Clavichorde	Hofburg, Gardesaal
19. 10. 20. 10.	Freuden und Qualen der Liebe Maria Erlacher, Sopran vita & anima	Pfarrkirche Mariahilf
15. 11.	Musica Britannica Oman Consort	Canisianum, Aula
9. 1.	Balli, Capricci & Stravaganze I sonatori de la Gioiosa Marca	Canisianum, Aula
2. 2.	Bach und die deutsche Romantik Peter Waldner, Orgel	Pfarrkirche Mariahilf
8. 3. 9. 3.	Stabat mater dolorosa Maria Cristina Kiehr, Sopran Kai Wessel, Altus vita & anima	Pfarrkirche Mariahilf
24. 3.	Innsbruck, ich muss dich lassen Marais Consort	Canisianum, Aula
12. 5.	Der Charme der Laute Rolf Lislevand, Laute & Barockgitarre	Pfarrkirche Mariahilf
12. 6.	Die Wunderwelt des J. S. Bach François Fernandez, Violine Peter Waldner, Cembalo	Hofburg, Riesensaal

Grußworte

Als Landesrat für Kultur erfüllt es mich mit Stolz und Freude, dass die Konzertreihe für Alte Musik „AbendMusic-Lebensmusik“ nach einer erfolgreichen Saison in eine neue startet. Musiker aus nah und fern geben abermals eine Fülle hochkarätiger Musikstücke zum Besten und zeigen, dass „Alte Musik“ alles andere als veraltet und überholt ist. Ein Indiz dafür ist auch die stetig steigende Zahl Musikbegeisterter.



Ich danke dem Verein „Alte Musik in Innsbruck – Mariahilf“ für sein unermüdliches Engagement im Dienste der Tiroler Musikkultur und wünsche dem gesamten Organisationsteam sowie allen KünstlerInnen eine erfolgreiche Konzertsaison und viele begeisterte Zuhörer.

Ihr

DDr. Herwig van Staa
Landeshauptmann von Tirol

Alte Musik im Jahreszyklus

Seit der Neuorganisation der Konzertreihe „AbendMusic-Lebensmusik“ vor zwei Jahren müssen Freunde der Alten Musik nicht mehr auf den Sommer und auf die Innsbrucker Festwochen warten, um in den Genuss erlesener Aufführungen zu kommen. „AbendMusic-Lebensmusik“ bietet von September bis Juni Konzerte mit Topstars dieses Genres. Dass sich die Reihe, die nicht nur auf Qualität, sondern auch auf selten Gehörtes setzt, in so kurzer Zeit etablieren konnte, ist nicht zuletzt den internationalen Kontakten des künstlerischen Leiters Peter Waldner zu verdanken. Als Bürgermeisterin und Kulturreferentin der Stadt Innsbruck freut es mich, wenn neue Initiativen ihr Publikum finden und sich durchsetzen können. Engagierte Projekte von Spitzenqualität und hervorragender Organisation sind im Innsbrucker Kulturleben immer gefragt.



Hilde Zach
Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Innsbruck

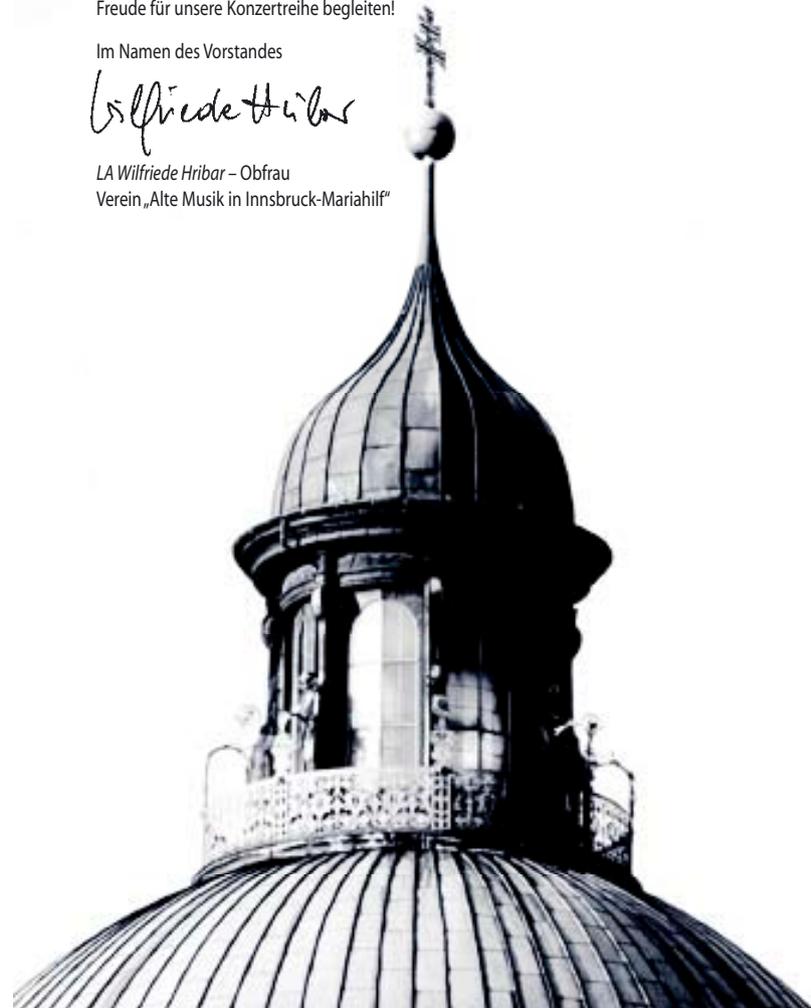
Es ist erfreulich für uns, dass sich seit Beginn unserer Arbeit bereits ein fixes, fast vertrautes Stammpublikum entwickelt hat und auch viele Einheimische und Gäste neu für die „Alte Musik“ begeistert werden konnten. Schön, dass sich damit der Jahreskreis für die stets neu zu entdeckende „Alte Musik“ immer mehr schließt und sich eine breite Szene für diesen Teil unserer Kultur in Tirol manifestiert.



Danke unseren Besuchern, allen KünstlerInnen, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck, unseren Sponsoren und unserem Team! Möge uns auch dieses Jahr die Begeisterung und Freude für unsere Konzertreihe begleiten!

Im Namen des Vorstandes

LA Wilfriede Hribar – Obfrau
Verein „Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf“



Zum Programm

„Der Musik ist eine Urkraft und ein tiefer Heilzauber eigen.“

Liebe Freunde der Alten Musik,

mit diesem Satz von Hermann Hesse begrüße ich Sie zu einer neuen Saison der Innsbrucker Konzertreihe „AbendMusic-Lebensmusik“.



Die Alte Musik und ihre heilsame Wirkung auf den Menschen könnte als Thema über den zwölf Konzertabenden stehen, die wir Ihnen in den nächsten Monaten anbieten. Ureigenste menschliche Gemütsregungen, Seelenzustände und Gedanken, Weltliches und Geistliches lieferten den Stoff zu den Kompositionen, die wir Ihnen sinnlich und heiter, manchmal aber auch ernster und tiefgründiger zu Gehör bringen möchten.

Ausgewiesene Spezialisten im Bereich der Interpretation Alter Musik aus verschiedenen europäischen Ländern und aus dem Tiroler Raum, die die internationalen Konzertpodien bevölkern, werden für Sie wiederum erstklassige musikalische Substanz vergangener Jahrhunderte zu neuem Leben erwecken.

Prächtige historische Räume wie der Riesen- und der Gardesaal der Innsbrucker Hofburg, die Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf und die Aula des Collegium Canisianum sind Schau- und Hörplätze unserer Konzerte. Das neugegründete Tiroler Ensemble für Alte Musik „vita & anima“ wird sich mit zwei eigenständig gestalteten Projekten präsentieren.

Neben drei Soloabenden, in deren Mittelpunkt das hierzulande selten gehörte Clavichord, die Laute und Barockgitarre sowie die Pirschner-Orgel der Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf

stehen, gibt es sechs unterschiedlichste Ensembleabende. Breit und vielfältig ist das musikalische Spektrum: englische Consortmusik um 1600, Kompositionen für Gamenensemble aus dem Einflußbereich der Habsburger, Vokal- und Instrumentalmusik des italienischen Frühbarock sind ebenso zu hören wie Orgelwerke von Buxtehude, Brahms und Mendelssohn-Bartholdy, Lautenstücke vorwiegend französischer Komponisten, Clavichordmusik aus nahezu drei Jahrhunderten, das *Stabat mater* des mit 26 Jahren verstorbenen italienischen Komponisten Giovanni Battista Pergolesi und natürlich viel Musik von Johann Sebastian Bach. Bach, dessen Musik den eigentlichen Schwerpunkt unserer Initiative bildet, ist in der diesjährigen Saison mit einer Auswahl von Orgelstücken, dem Cembalokonzert in f-moll BWV 1056 und den sechs Sonaten für Violine und obligates Cembalo BWV 1014 – 1019 vertreten.

Ich bedanke mich bei Ihnen, liebes Publikum, für Ihr Interesse und Ihre Treue, bei Obfrau LA Wilfriede Hribar und beim gesamten Vorstand unseres Vereins für den wertvollen ehrenamtlichen Einsatz, bei allen Sponsoren und Subventionsgebern für Ihre finanzielle Unterstützung, bei Veronika Zimmermann für die Programmredaktion und bei Eva Steinbacher für die professionelle Organisation unserer Konzertreihe.

Uns allen wünsche ich bewegende und nachhaltige musikalische Stunden.

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Waldner". The script is cursive and fluid.

Peter Waldner
künstlerischer Leiter

Mai 2003

Vom Stillen und Geheimnisvollen



Clavichordmusik aus drei Jahrhunderten

Byrd, Farnaby, Bull, Böhm, Buxtehude, J.S. Bach,
C.P.E. Bach, Haydn & Mozart

Peter Waldner – Clavichorde

Thomas Glück, Herbert Kuen – Clavichordbauer

Samstag, 27. September

19:30 Uhr Einführung, 20:15 Uhr Konzert, Hofburg Gardesaal
anschließend Spezialführung „Unbekannte Hofburg“

Sonntag, 28. September

10:30 Uhr Einführung, 11:15 Uhr Konzert, Hofburg Gardesaal
anschließend Spezialführung „Unbekannte Hofburg“

Dem Lieblingsinstrument Johann Sebastian Bachs ist dieses Programm gewidmet. Nur selten wird das Clavichord im Konzert gespielt, und auch in seiner Blütezeit war es kein Konzertinstrument, sondern nur in der häuslichen Kammermusik gebräuchlich. Das hängt zusammen mit seinem sehr leisen, aber überaus sensiblen Klang. Ein spitzes Metallplättchen am Ende der Taste schlägt die Saite an – sie wird also nicht angezupft wie beim Cembalo; durch Variierung des Tastendrucks ist es möglich, Tonhöhe und Klangfarbe zu verändern oder auch ein Vibrato zu erzeugen. Es ist augenscheinlich, warum die Tastenexperten bis in die Klassik dieses Instrument liebten: Denn vor der Entwicklung des Pianoforte – also des Hammerklaviers, mit dem man piano oder forte spielen konnte – bot kein Tasteninstrument vergleichbare Möglichkeiten der Dynamik. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfuhr es noch einmal eine Renaissance, bevor es vom Hammerflügel weitgehend verdrängt wurde.

Peter Waldner spielt auf drei verschiedenen Instrumenten, die aus unterschiedlichen Epochen stammen; und entsprechend spannt sich auch der musikalische Bogen des Programms von den englischen Virginalisten über Bach und Buxtehude bis zu Haydn und Mozart. Bei den Instrumenten besteht der Hauptunterschied zwischen den „gebundenen“ und „ungebundenen“ Clavichorden. Beim gebundenen Clavichord teilen sich zwei oder mehr Tasten ein Saitenpaar; dies schränkt die Spielmöglichkeiten ein, da die gebundenen Töne nicht gleichzeitig angeschlagen werden können. Andererseits aber bedeutet diese „Bindung“ eine erhebliche Platzersparnis, die Instrumente sind sehr viel kleiner. Dies war für die Musiker von großem Interesse, da das Clavichord gern als „Reise“-Instrument mitgeführt wurde – ähnlich wie manche Pianisten heute ein elektronisches Klavier im Gepäck haben. Bei den sogenannten „freien“ Clavichorden dagegen hat jede Taste ein eigenes Saitenpaar; außerdem ist der Tonumfang größer. Mit diesen Instrumenten zu reisen war vor der Erfindung des Kleinbusses ein mühsames Unterfangen.

Peter Waldner hat sich in den letzten Jahren intensiv mit den selteneren historischen Tasteninstrumenten wie dem Virginal, dem Clavichord oder dem Lautenclavier beschäftigt.

Freuden und Qualen der Liebe



Geistliche und weltliche Musik aus Italien

Scarlatti, Händel, Corelli, Frescobaldi, Uccellini,
Vitali & Pandolfi-Mealli

Maria Erlacher – Sopran

vita & anima – Tiroler Ensemble für Alte Musik

Sonntag, 19. Oktober

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Montag, 20. Oktober

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Kaum eine Stadt hat Händels Schaffen so sehr geprägt wie Rom, nicht einmal London. Denn als Komponist von Instrumental- und weltlicher Vokalmusik war Händel zeitlebens Italiener, auch in seiner Londoner Zeit. Seine Hinwendung zu einem typisch englischen Kompositionsstil vollzog er erst sehr spät, als sich der Zusammenbruch des Opernhauses am Hay Market abzeichnete. Sie bedeutete auch Abwendung von der Oper zugunsten des Oratoriums, sowohl des geistlichen als auch des weltlichen – wie etwa der *Semele*.

In einem Punkt ging es Händel in Rom ähnlich wie Bach in Leipzig: Sein Mäzen Ruspoli verlangte für jeden Sonntag eine neue Kantate, allerdings eine weltliche. Für geistliche Kantaten hätte man im katholischen Italien keine Verwendung gehabt, denn die liturgische Sprache war Latein. Die wenigen lateinischen Kirchenkompositionen Händels stammen entsprechend aus seiner Zeit in Italien, so auch das *Salve Regina*, ein Werk von großer emotionaler Intensität.

Händel war nach Italien gegangen, um Erfahrungen zu sammeln, vor allem im Bereich der Oper. Der große Star der italienischen Oper war zu dieser Zeit Alessandro Scarlatti, der „italienische Bach“ (René Jacobs), und Händel hat seinen Vokalstil unverkennbar an Scarlatti geschult.

Alessandro Scarlattis Kompositionsstil ist strukturell außerordentlich komplex und hierin durchaus mit dem von Bach vergleichbar; in der Verbindung einer ungemein reichen, typisch italienischen Melodik mit kühner Harmonik und einer Vorliebe für chromatische Wendungen entsteht eine Musik von großer Suggestivität. Sie ist für den Sänger sehr anspruchsvoll, dennoch aber immer sangbar: Scarlatti nahm Rücksicht auf die technischen Möglichkeiten seiner Sänger. Seine Vokalpartien sind nie der Stimme zugewiesene Instrumentalphrasen - wie es bei Bach zuweilen der Fall ist – und er „vergewaltigt“ die Stimme nie.

Es musiziert das neu gegründete Tiroler Alte Musik-Ensemble „vita & anima“.

Musica Britannica



Ein Besuch am englischen Königshof

Adson, Johnson, Jenkins, Simpson, Ives, Lawes, Ferrabosco,
Mell, Thomas & Byrd

Oman Consort

In das britische Empire um 1650 entführt das Oman Ensemble mit diesem Programm. Während sich in Italien die Oper etablierte, vergnügten sich die Engländer mit der „Masque“. Die Insellage des Empire hatte durchaus Auswirkungen auf die musikalische Entwicklung: Manche Strömungen des Kontinents erreichten England erst sehr spät, manche zu spät, um sie sich zu eignen zu machen und mit den eigenen Traditionen zu verbinden. Eine wirkliche englische Operntradition hat es nie gegeben; als Anfang des 18. Jahrhunderts die italienische Opernmode vom Festland herüberschwappte, haben die Engländer sie einfach importiert und enthusiastisch gefeiert, aber nicht versucht, so etwas wie eine englische Oper zu etablieren.

Bühnenmusik gab es in England vor allem als „incidental music“ – Zwischenaktmusik für das Schauspiel, also das Sprechtheater – und als „Masque“. Die „Masque“ waren ein karnevalisches Gemisch aus Tanz, Gesang und Maskenball – eine üppige, verschwenderische, teils ernste, teils komische „Performance“, die einer klaren Struktur folgte: Auf die „Great Masque“ folgte eine satirische, groteske „Anti-Masque“, so wie auf die antiken griechischen Tragödien ein Satyrspiel folgte.

Im diesem Programm werden die Maskentänze der „Jacobean Masque“, die sich in einer Handschrift der British Library finden, kombiniert mit anderen Instrumentalformen, die in der englischen Musik dieser Zeit üblich waren: Grounds und Divisions, also Improvisationen auf eine gleichbleibende Harmoniefolge, sowie Fantasien und Sonaten für Gamben-Consort.

Das Oman Consort, das vor zwei Jahren von dem Flötisten Michael Oman gegründet wurde, legt in seinen Auseinandersetzungen mit der barocken Kammermusik besonderes Gewicht auf das Element der Improvisation; die Musiker nutzen die Beschäftigung mit der barocken Rhetorik als Quelle der Inspiration für eine intuitive und spontane Aufführungspraxis.

Samstag, 15. November

20 Uhr, Collegium Canisianum, Aula

Balli, Capricci & Stravaganze



Virtuose Streichermusik des italienischen Frühbarock

Merula, Frescobaldi, Marini, Farina, Vitali & Uccellini

I sonatori de la Gioiosa Marca

Freitag, 9. Januar

20 Uhr, Collegium Canisianum, Aula

Balli - also Tanzmusik - gehören zu den reichsten und interessantesten Werken der Instrumentalmusik im 17. Jahrhundert: Hier treffen Kunst- und Volksmusik – heute würde man sagen E- und U-Musik - aufeinander, und von hier aus finden volksmusikalische Ausdrucksmittel Eingang in die „ernste“ Musik bis hin zur Kirchenmusik. Auf diese Weise entstand die Instrumental-Suite; und auch die barocken Sonaten – die sonata da camera für den weltlichen, die sonata da chiesa für den geistlichen Gebrauch – wurden durch die Einflüsse der Tanzmusik grundlegend reformiert.

Das Instrumentalensemble ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Regel ein Streicherensemble mit Continuo (Laute, Cembalo, Harfe oder Orgel). Während die Balli naturgemäß den Regeln des Tanzrhythmus zu folgen hatten, waren Capriccio und Stravaganza freie Formen, deren Aufbau nicht vorgegeben war: Hier konnte der Komponist mit strukturellen Feinheiten und kühnen Harmonien experimentieren.

Francesco Farina zum Beispiel, einer der ersten Violinvirtuosen überhaupt, schuf in seinem *Capriccio stravagante* bizarre Klangeffekte: Hier bellen Hunde, miauen Katzen und gackern Hühner. Außerdem imitierte er die Klangfarben anderer Instrumente; das *Capriccio stravagante* ist eine Tour de force durch eine barocke Instrumentensammlung mit Flöten, Trompeten, Trommeln etc. – alle vorgeführt und erläutert auf ein bis vier Violinen.

Tarquino Merula war Geiger und Organist und einer der innovativsten Musiker seiner Zeit, sowohl in der Vokal- als auch in der Instrumentalmusik. Merula schrieb im neuen monodischen Stil Monteverdis. Nach und nach reduzierte er die polyphone instrumentale Vierstimmigkeit auf zwei oder drei Violinstimmen, die einander in kontrastierenden Teilen gegenübergestellt werden. Im späten 17. und 18. Jahrhundert entwickelt sich aus diesen Anfängen die im hochbarocken Instrumental-Concerto übliche Kontrastierung von Concertino (einzeln besetzten Streichern) und Tutti.

I Sonatori de la Gioiosa Marca wurden in Treviso gegründet und gehören seit fast zwanzig Jahren zu den bedeutendsten italienischen Streicherensembles.

Bach und die deutsche Romantik



Orgelmusik zum Fest Maria Lichtmess

Buxtehude, J.S. Bach, Brahms & Mendelssohn-Bartholdy

Peter Waldner – Orgel

Montag, 2. Februar

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

„Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden scheiden, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lk 2,28-32)

Maria Lichtmess – oder Maria Reinigung, wie es früher hieß – ist das Fest des greisen Simeon und der Prophetin Hanna, die in dem vierzig Tage alten Knaben den Messias erkennen. Simeon weissagt die Zukunft von Mutter und Sohn: „Dieser wird ein Zeichen, dem widersprochen wird, und dir wird ein Schwert durch die Seele gehen.“ Mehrere Kompositionen dieses Konzerts sind für das Fest Maria Lichtmess komponiert worden.

Seine Verehrung für Buxtehude hätte Bach fast seinen Job in Arnstadt gekostet. Denn für seine Reise nach Lübeck hatte man ihn für vier Wochen beurlaubt, er blieb aber drei Monate. Vermutlich spekulierte er auf die Nachfolge Buxtehudes, aber die war untrennbar mit dessen dreißigjähriger Tochter verbunden. Bach kehrte jedenfalls ohne die Stelle und ohne die Tochter nach Arnstadt zurück.

Es waren vor allem Mendelssohn und Brahms, die im 19. Jahrhundert der Musik Bachs wieder zu Ehren verhalfen. Beide, Mendelssohn und Brahms, erkannten, welche innovative Kraft in Bachs kompromissloser Polyphonie steckte – die für Bachs Zeitgenossen ja konservativ klang im Vergleich zur aufkommenden Mode der galanten Homophonie – und ließen sich von seiner chromatischen Kühnheit inspirieren.

Brahms Choralvorspiele op. 122 gehören zu seinen spätesten Kompositionen, sie entstanden vermutlich 1896, vielleicht bereits nach Clara Schumanns Tod. Brahms war ein gänzlich vereinsamer Mann; zu einem Freund meinte er ein Jahr zuvor: „Oft denke ich mir, daß ich fast zu beneiden bin, weil mir niemand mehr sterben kann, den ich so ganz vom innersten Herzen heraus liebe... Außer an Frau Schumann hänge ich an niemandem mit ganzer Seele. Es ist doch eigentlich recht grauslich, und man soll so was weder denken noch sagen. Ist das denn ein Leben so allein!“

Stabat mater dolorosa



Musik zur Fastenzeit

Giovanni Battista Pergolesi *Stabat mater*

J.S. Bach *Konzert für Cembalo und Streicher in f-moll BWV 1056*

Maria Cristina Kiehr – Sopran

Kai Wessel – Altus

Peter Waldner – Cembalo

vita & anima – Tiroler Ensemble für Alte Musik

Montag, 8. März

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Dienstag, 9. März

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Kaum ein italienischer Komponist paßt so gut in das Klischee des tragischen Künstlerschicksals wie Pergolesi: Von Kindheit an kränzlich, starb er mit 26 Jahren im Franziskanerkloster von Pozzuoli an Tuberkulose. Als Komponist war er zu Lebzeiten eher glücklos, zumal er durch die politischen Wirren um die Enthebung des österreichischen Vizekönigs von Neapel seinen Gönner verlor.

Die bittersüße Melancholie des *Stabat mater* fügt sich nahtlos in dieses Bild ein, und ihm haftet außerdem der Mythos des opus ultimum an, das auf dem Sterbebett vollendet worden sein soll (auch wenn es eventuell sein vorletztes Opus war). Vielleicht ist es auch deshalb Pergolesis bekannteste oder – bis vor einigen Jahren – einzig bekannte Komposition. Dabei schrieb Pergolesi Kantaten und Opern – seine *L'Olimpiade* wurde 1742, also posthum, von Händel in London aufgeführt. Außerdem war Pergolesi Autor eines komischen Intermezzos *La serva padrona*, das eine wichtige Etappe in der Entwicklung der opera buffa darstellte.

Es ist ein Merkmal großer Kunst, dass sie sogar sentimentale Verklärungen überlebt, und dies gilt auch für das *Stabat mater*. Pergolesi wetteiferte hier mit dem *Stabat mater* von Alessandro Scarlatti, das für die gleiche Besetzung geschrieben ist; und es ist wahrscheinlich, dass die Komposition ausdrücklich als Ersatz für Scarlattis Werk in Auftrag gegeben wurde. Dennoch bleibt Pergolesis *Stabat mater* dem Vorbild nicht verhaftet, sondern gewinnt eine einzigartige Individualität: durch ihren expressiven Stil und ihre eigenwillige Einbettung lieblicher Gesanglichkeit in herbe Harmonik.

Peter Waldner und das Tiroler Ensemble für Alte Musik „vita & anima“ stellen Pergolesis *Stabat mater* das *Cembalokonzert f-moll* von Johann Sebastian Bach zur Seite, das um 1740 als Umarbeitung einer früheren Vorlage – vermutlich eines Oboenkonzerts – entstand.

Maria Cristina Kiehr und Kai Wessel, die in den achziger Jahren gemeinsam an der Schola Cantorum Basiliensis studierten, sind seit Jahren aus der internationalen Alte Musik-Szene nicht mehr wegzudenken.

Innsbruck, ich muss dich lassen



Gambenmusik aus dem Einflussbereich der Habsburger

Osiander, Rein, von Bruck, Walter, Herman, Hofhaimer, Senfl, Othmayr, Gerle, Buchner, Kotter, Weck, Isaac, Encina, Vazques, Willaert, Morales & Cabezón

Marais Consort

Spanien – Flandern – Neapel – Wien – Innsbruck: Im 16. Jahrhundert waren die Habsburger eine Weltmacht, die große Teile Europas beherrschte. Durch die Eheschließung zwischen Philipp dem Schönen und Johanna der Wahnsinnigen hatte sich neben der verzweigten österreichischen auch eine spanische Dynastie der Habsburger konstituiert. Karl V. definierte sich als der, welcher „von den christlichen Kaisern der edlen deutschen Nation abstamme, von den katholischen Königen Spaniens, den Erzherzögen von Österreich und den Herzögen von Burgund.“

Viele der in diesem Programm vertretenen Komponisten dienten an den Höfen der Habsburger: Paul Hofhaimer war Maximilians I. „oberster Organist“. Heinrich Isaac, gebürtiger Fläme, wurde 1497 kaiserlicher Hofkomponist. Zu seinem Nachfolger bestimmte er Ludwig Senfl, der unter ihm bereits als Chorknabe Mitglied der Hofkapelle Maximilians gewesen war. Antonio Cabezón, von Geburt an blind, trat als Hoforganist in die Dienste Isabellas und wurde später Kapellmeister ihres Sohnes Philipp II. Cristóbal de Morales dagegen stand in päpstlichen Diensten; er komponierte die sechsstimmige Motette *Jubilate Deo omnis terra* für die Feierlichkeiten zum Frieden von Nizza 1538, der die Auseinandersetzungen zwischen Karl V. und Franz I. beendete.

Die größte Gefahr erwuchs den Habsburgern in dieser Zeit durch den aufstrebenden Protestantismus: Karl V., wenn auch Humanist, ging gegen Luther als „notorischen Ketzer“ vor, und Philipp II. bekämpfte den Protestantismus wütend und grausam. Maximilian II. dagegen hegte tiefe Sympathien für die neue Lehre. Viele der Habsburger Hofkomponisten – wie auch Senfl – kamen mit Luther in Berührung. Daher wird ihren Werken die Musik protestantischer Komponisten – etwa von Lucas Osiander oder Johann Walter – gegenübergestellt.

Das Marais Consort ist eines der führenden internationalen Gambenconsorts.

Mittwoch, 24. März

20 Uhr, Collegium Canisianum, Aula

Der Charme der Laute



Französische und spanische Lautenmusik

Dufaux, Gautier, Mesangeau, Gallot, Murcia, Santa Cruz & Sanz

Rolf Lislevand – Laute und Barockgitarre

Rolf Lislevand brachte im letzten Jahr das Canisianum mit spanischer und mexikanischer Musik zum Swingen; in dieser Saison ist er mit französischer Lautenmusik zu Gast.

Im 17. Jahrhundert findet in Frankreich eine Art Revolution der Lautenmusik statt: die Transkriptionen von weltlicher Vokalmusik und die einfachen Tanzsätze, die der Lautenmusik bis dahin einen eher introvertierten Charakter verliehen haben, weichen virtuosen, effektvollen, extrovertierten Kompositionen, zumeist Tanzsuiten, die der choreographischen Kunstfertigkeit des „ballet de cours“ musikalisch nicht nachstehen. Das Cembalo kommt mehr und mehr in Mode, und zwischen Laute und Cembalo entsteht ein fruchtbarer Austausch: Mit seiner harmonischen Selbstständigkeit stellt das Cembalo eine Herausforderung für die Laute dar und verdrängt sie dann letztendlich; umgekehrt aber wird der durchsichtige Klang der Laute zum Vorbild der Cembalisten; und im Bestreben, diese Vorzüge auf das Tasteninstrument zu übertragen, wird ein Stil geboren, der bis weit ins 18. Jahrhundert hinein wirksam bleibt: der „style brisé“.

„briser“ heißt im Französischen „zerbrechen“ oder auch „zersplittern“: Im „style brisé“ werden die Akkorde gebrochen, aufgesplittert in kunstvolle Arpeggien, Ornamente, rhythmische Feinheiten und phantasievolle Variationen. Die Lautenisten experimentierten mit neuen Methoden der Saitenstimmung und der Notierung. Was immer mit dem Instrument möglich war, wurde probiert: überraschende Effekte, fernliegende Modulationen. In heutigem Kritikerjargon ausgedrückt: Man brach mit den Hörgewohnheiten des Publikums – und erzeugte dabei neue.

Rolf Lislevand gehört zu den führenden Lautenisten unserer Zeit. Neben seiner solistischen Tätigkeit ist er Gründer und Leiter des Ensemble Kapsberger und Mitglied von Jordi Savalls Hesperion XXI.

Mittwoch, 12. Mai

20 Uhr, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf

Die Wunderwelt des Johann Sebastian Bach



Die sechs Sonaten für Violine und obligates Cembalo BWV 1014-1019

François Fernandez – Barockvioline

Peter Waldner – Cembalo

Samstag, 12. Juni

20 Uhr, Hofburg, Riesensaal

„Eine Menge anderer Instrumentalsachen, von allerley Art, und für allerley Instrumente“ weist das nach Bachs Tod erstellte Werkverzeichnis aus. Der größte Teil davon ist heute verloren; vermutlich fiel er den Geldnöten Wilhelm Friedemanns zum Opfer, der die Autographe seines Vaters verscherbelte, um zu überleben. Dabei war ihm sicherlich bewusst, welch unwiederbringliche Schätze er in Händen hielt; Carl Friedrich Zelter zitiert Wilhelm Friedemanns Ausspruch über seinen Vater: „Gegen diesen bleiben wir alle Kinder.“

Ein großer Teil der Instrumentalkompositionen Bachs stammt wahrscheinlich aus der Köthener Zeit; denn Prinz Leopold, der selbst Violine, Gambe und Cembalo spielte, war ein Musikliebhaber, dessen Enthusiasmus erst durch die Hochzeit mit seiner völlig unmusikalischen Cousine gebremst wurde.

Die Sonaten für Violine und obligates Cembalo BWV 1014-1019 entstanden allerdings vielleicht erst in den ersten Leipziger Jahren (1725-26) und stellen satztechnisch eine Innovation dar. Im üblichen Schema der Triosonate fungierte der Basso continuo vorrangig als Begleitung für das Soloinstrument; in diesen Violinsonaten dagegen wird das Cembalo selbst zum eigenständigen Solisten, und es entsteht ein dreistimmiger Satz.

Arnold Mendelssohn meinte, mit den Violinsonaten habe Bach „seine Meisterschaft erreicht, und bestätigt hat er sie seitdem sein Leben lang in sehr verschiedenen Formen, aber ohne Veränderung des Inhalts.“

François Fernandez, der bei Sigiswald Kuijken studierte, ist Mitglied der angesehensten Alte Musik-Ensembles, wie La Petite Bande, La Chapelle Royale oder dem Orchester des 18. Jahrhunderts. Peter Waldner setzt sich seit vielen Jahren mit Johann Sebastian Bachs Instrumentalwerken auseinander und hat bereits den größten Teil des Bachschen Cembalo- und Orgelwerkes aufgeführt.

Kartenpreise

Canisianum & Hofburg, Riesensaal

Kat. I € 26,-

Kat. II € 18,-

Kat. III € 12,-

Pfarrkirche Mariahilf & Hofburg, Gardesaal

(inklusive Spezialführung Hofburg)

€ 18,-

Pfarrkirche Mariahilf, Orgelkonzert

€ 10,-

Ermäßigungen

20% für Schüler und StudentInnen

bis 27 Jahre (mit Ausweis)

10% für Mitglieder des Vereins

„Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf“

10% für Ö1 Clubmitglieder



Kartenvorverkauf

Innsbruck-Information, Burggraben 3 (Tel.: 0512/5356),

www.webticket.at

bei allen **Ö-Ticket Vorverkaufsstellen**

www.oeticket.com

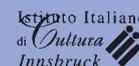
und in der **Landschaftlichen Pfarre Mariahilf**

(Mo.- Fr. 8.30 – 11.30 Uhr Tel.: 0512/282534)

www.lebensmusik.org

Wir danken

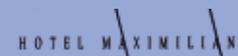
unseren Sponsoren:



unseren Subventionsgebern:



unseren Partnern:



Postentgelt bar bezahlt. Satz- und Druckfehler vorbehalten

Impressum: Verein Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf,

Dr. Sigismund Epp Weg 1, 6020 Innsbruck

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Peter Waldner – künstlerische Leitung

Veronika Zimmermann – Programmredaktion

Mag. Eva Steinbacher – Organisation

(e-mail: organisation@lebensmusik.org • Tel. & Fax 0512/28 80 35)

www.lebensmusik.org